

A close-up, three-quarter view portrait of Hans-Werner Sinn, an older man with a full white beard and mustache, wearing a dark suit and a white shirt. He is looking slightly to the right with a serious expression. The background is a soft, out-of-focus blue.

**HANS-WERNER
SINN**
UND
25 JAHRE
DEUTSCHE
WIRTSCHAFTSPOLITIK

HERAUSGEGEBEN VON
GABRIEL FELBERMAYR | MEINHARD KNOCHE | LUDGER WÖBMAN

HANSER

**HANS-WERNER SINN
UND 25 JAHRE
DEUTSCHE WIRTSCHAFTSPOLITIK**

HANS-WERNER SINN UND 25 JAHRE DEUTSCHE WIRTSCHAFTSPOLITIK

Herausgegeben von

Gabriel Felbermayr | Meinhard Knoche | Ludger Wößmann

HANSER

INHALT

VORWORT	10
1 VOM LINKEN ZUM LIBERALEN: Hans-Werner Sinn und die deutsche Wirtschaftspolitik	15
LUDGER WÖSSMANN: Einleitung	16
HORST SEEHOFER: Soziale Marktwirtschaft – ein Erfolgsmodell für Bayern und Deutschland	18
WOLFGANG CLEMENT: Ein Mahner aus Prinzip	20
REINHARD KARDINAL MARX: Leitbild Chancengerechtigkeit	22
ULRICH GRILLO: Der Ökonomie-Erklärer – von A wie Arbeitsmarkt bis Z wie Zuwanderung	24
ROLAND BERGER: Hans-Werner Sinn: Volkswirt, Kommunikator, Manager	26
WOLFGANG FRANZ: Die Eiger-Nordwand und der Kombilohn: eine Reminiszenz	28
EDMUND PHELPS: Hans-Werner Sinn und Deutschlands natürliche Arbeitslosenrate	30
JAMES POTERBA: Rentenreform: Hans-Werners Forschung und politischer Einfluss	32
ASSAF RAZIN: Über den Jungen, den Politökonom, den Unternehmer und den Freund	34
CARL CHRISTIAN VON WEIZSÄCKER: Hans-Werner Sinns Habilitationsschrift	36
ROLAND TICHY: Zwischen Sinn-Gap und Target-Falle gebofingert	38
KAI DIEKMANN: 25 Gründe, warum Hans-Werner Sinn als ifo-Präsident fehlen wird	41
2 KALTSTART: Hans-Werner Sinn und die Wiedervereinigung	47
MARCEL THUM: Einleitung	48
GEORG MILBRADT: Vereinigung ohne wirtschaftlichen Kompass	50
MARC BEISE: Der Trabi-Mann	52

MICHAEL C. BURDA: Die deutsche Wiedervereinigung als ökonomische Herausforderung	54
HOLGER STELTZNER: Der Kaltstart von Professor Sinn	56
CHARLES B. BLANKART: Wahlkampfkosten 1990	58
KARL-HEINZ PAQUÉ: Deutsche Einheit im Modell	60
REINHOLD FESTGE: Ein absehbarer Niedergang – die ostdeutsche Industrie nach der Wiedervereinigung	62
GREGOR GYSI: Ein scharfsinniger Kopf und ein Marktradikaler außerirdischer Dimension	64
HAROLD JAMES: Hans-Werner Sinn, Cassandra und die Lesbos-Regel des Aristoteles	66
 3 GERONTOKRATIE: Hans-Werner Sinn und die Rentenreformen	 71
NIKLAS POTRAFKE: Einleitung	72
AXEL BÖRSCH-SUPAN: Eltern und Kinder: Was uns im Innersten bewegt	74
FRIEDRICH BREYER: Wem dient Nachhaltigkeit in der Rentenfinanzierung?	76
PETER DIAMOND: Die Riester-Rente	78
DAVID E. WILDASIN: Hans-Werner Sinn: Ein Tribut an seine Beiträge zur Forschung in Volkswirtschaftslehre und Politik	80
URSULA ENGELN-KEFER: Diskurs zu Demographie und Generationengerechtigkeit	82
RITA SÜSSMUTH: »Kinder kriegen die Leute immer« – oder?	84
BERND RAFFELHÜSCHEN: Was war, was ist, was kommt?	86
THIESS BÜTTNER: Positive externe Effekte der Erziehung und Ausbildung von Kindern	88
 4 IST DEUTSCHLAND NOCH ZU RETTEN? Hans-Werner Sinn und die arbeits- und sozialpolitischen Reformen	 93
HELMUT RAINER: Einleitung	94
WOLFGANG WIEGARD: HWS: »falscher Prophet« oder Ideengeber für die Agenda 2010?	96
DIETER HUNDT: Auf dem Erreichten nicht ausruhen, sondern Herausforderungen annehmen	98
PETER HARTZ: Die Langzeit- und Jugendarbeitslosigkeit ist in der sozialen Marktwirtschaft lösbar	100
PETER BIRCH SØRENSEN: Hans-Werner Sinns Blaupause für eine Arbeitsmarktreform und die skandinavische Alternative	102

ALFRED GAFFAL: Mit »Sinn« und Verstand: Leidenschaftlicher Verteidiger der Sozialen Marktwirtschaft	104
JOACHIM MÖLLER: Reibeflächen: Hans-Werner Sinn und die Unvollkommenheit des Arbeitsmarktes	106
MATTHIAS WISSMANN: Wettbewerbsfähigkeit – der Schlüssel zum Erfolg	108
RONNIE SCHÖB: Für einen aktivierenden Sozialstaat	110
 5 BASARÖKONOMIE: Hans-Werner Sinn und die Globalisierung	 115
GABRIEL FELBERMAYR: Einleitung	116
PETER EGGER: Von Verlagerungs- und Exportweltmeistern	118
WILHELM KOHLER: Hans-Werner Sinns These des pathologischen Exportbooms	120
THOMAS FRICKE: Exportwunder in der Basarökonomie	122
MICHAEL HEISE: Die These der Basarökonomie: ein politischer Weckruf	124
RUPERT STADLER: Erfolg auf dem Basar	126
MANFRED WITTENSTEIN: Hans-Werner Sinn: Partykiller mit gutem Grund	128
ILSE AIGNER: Die Globalisierung als Erfolgsfaktor für Bayern	130
JOHN WHALLEY: Hans-Werner Sinn und die Globalisierung	132
JOHN PEET: Vom Freihandel	134
KARLHANS SAUERNHEIMER: Hans-Werner Sinn im Außenwirtschaftsausschuss	136
 6 DAS GRÜNE PARADOXON: Hans-Werner Sinn und die Klima- und Energiepolitik	 141
KAREN PITTEL: Einleitung	142
RICK VAN DER PLOEG: Die potenzielle Kontraproduktivität von Second-best-Maßnahmen in der Klimapolitik	144
NICHOLAS STERN: Hans-Werner Sinn, der Klimawandel und das grüne Paradoxon	146
CHRISTOPH M. SCHMIDT: Missionar der Rationalität: Hans-Werner Sinn und das »grüne Paradoxon« in der Energie- und Klimapolitik	148
MARTIN FAULSTICH: HWS und die Energiewende	150
OTTMAR EDENHOFER: Klimapolitik im Zeitalter der fossilen Energieträger	152
SIGMAR GABRIEL: Hans-Werner Sinn: Ein Ökonom und Treiber des politischen Diskurses	154

JÜRGEN TRITTIN: Der grüne Sinn – ein Paradox? Zum Abschied eines aufrechten Neoliberalen	156
PETER-ALEXANDER WACKER: Paradox: der Zickzack-Kurs ins nachfossile Zeitalter	158
7 KASINO-KAPITALISMUS: Hans-Werner Sinn und die Finanzarchitektur	163
OLIVER FALCK: Einleitung	164
CLEMENS FUEST: Kasino-Kapitalismus und Risiko als Produktionsfaktor – ein Abend in einem Restaurant in Paris	166
HORST KÖHLER: Wissen, um zu wirken	168
CLAUDIA M. BUCH: Hausordnung für das Kasino	170
AXEL A. WEBER: Nachhaltigkeit statt Kasino	172
THEODOR WEIMER: HWS' BLOOS-Ansatz: Wie bekommen wir nützliche Finanzintermediäre?	174
KAI A. KONRAD: Wirtschaftspolitik in der Finanzkrise	176
JAN-EGBERT STURM: Die Finanzkrise 2008: Folge und Spiegelbild von Fehlanreizen im Bankensektor	178
FRANK WESTERMANN: Wie aus Forschung Politikberatung wird: Die Vorgeschichte zum Kasino-Kapitalismus	180
MARTIN WOLF: Hans-Werner Sinn zur globalen Finanzkrise	182
8 TARGET-FALLE: Hans-Werner Sinn und die Zukunft Europas	187
TIMO WOLLMERSHÄUSER: Einleitung	188
HELMUT SCHLESINGER: Vom Posten in der Bundesbankbilanz zur Target-Falle	190
MALTE FISCHER: Spektakuläre Aufklärungsarbeit	192
OTMAR ISSING: Die Target-Falle – viel Lärm um nichts?	194
KAI CARSTENSEN: Worte statt Akronyme – Hans-Werner Sinn und die Eurorettung	196
MARCEL FRATZSCHER: Target-Falle oder Fluchthilfe?	198
MARK SCHIERITZ: Zwischen allen Schubladen	200
PHILIP PLICKERT: Ein spätberufener Kritiker der Eurorettung	202
JÜRGEN STARK: Über Target und andere Fallen	204
JENS WEIDMANN: Die Währungsunion braucht ein stabiles Fundament	206
MARTIN FELDSTEIN: Hans-Werner Sinn und die Haushaltsdefizite	208

GILLES SAINT-PAUL: Die Gefahr des Konsenses	210
DIETRICH MURSWIEK: Die EZB vor dem Bundesverfassungsgericht – Staatsanleihenkäufe, Target-Kredite und Hans-Werner Sinn	212
MARKUS SÖDER: Hans-Werner Sinn und die Zukunft der Wirtschafts- und Währungsunion	214
WOLFGANG SCHÄUBLE: Ökonom, Kommunikator, Europäer – eine Bitte an Hans-Werner Sinn	216

9 DIE MIGRATIONSWELLE: Hans-Werner Sinn und die Zuwanderungsdebatte 221

PANU POUTVAARA: Einleitung	222
KLAUS F. ZIMMERMANN: Migration: Empirische Evidenz und ökonomische Rationalität	224
GIUSEPPE BERTOLA: Hans-Werner Sinns Herkunftsprinzip für Migration und Sozialstaat	226
JOACHIM HERRMANN: Asylmissbrauch stoppen – Zuwanderung steuern!	228
OTTO SCHILY: »Wir sind am Beginn einer neuen Migrationswelle.« – Hans-Werner Sinn im Dezember 2013	230
SILKE ÜBELMESSER: Die Richtigen?!	232
MARTIN WERDING: Spiel ohne Grenzen: Die Freizügigkeitsdebatte	234
HOLGER BONIN: »So wie die Zuwanderung läuft, läuft sie falsch.«	236
REINER KLINGHOLZ: Deutschland ist nicht Kanada	238
HERBERT BRÜCKER: Ist Migration ein Verlustgeschäft für den Staat? Eine kritische Würdigung	240
ECKHARD CORDES: Mit Karte und Kompass gegen den demographischen Wandel	242

10 IM DIENSTE DER PROFESSION: Hans-Werner Sinn als Motor des Wandels 247

MEINHARD KNOCH: Einleitung	248
ROBERT SOLOW: Ein Musterbeispiel institutionellen Unternehmertums	250
HANS ZEHETMAIR: Ein Glücksriff nicht nur für Bayern	252
BERND HUBER: Hans-Werner Sinn: Heiteres und Ernstes	254
AGNAR SANDMO: Führung durch Vorbild	256

ALFONS WEICHENRIEDER: Das CES als Baustein der Internationalisierung und Nachwuchsförderung	258
OTTO WIESHEU: Vom Elfenbeinturm in die Politikberatung	260
ROBERT HAVEMAN: Institutioneller Wandel und die unwiderstehliche Kraft	262
WILHELM SIMSON: Ein Turnaround ohnegleichen	264
GÜNTER VERHEUGEN: Die Eiche im Wald der Ökonomie	266
MONIKA SCHNITZER: Hans-Werner Sinn und sein Beitrag zur Internationalisierung des Forschungsstandorts Deutschland	268
ROBIN BOADWAY: Hans-Werner Sinns Vermächtnis für rationale Wirtschaftspolitik: Der Aufbau von Forschungsinstitutionen	270
BERT LOSSE: Abteilung Attacke: Hans-Werner Sinn und seine Gastbeiträge in der WirtschaftsWoche – eine persönliche Rückschau	272
ULRICH WILHELM: Das hat er sich verdient – über die Medienmarke Hans-Werner Sinn	274
ANHANG	279
BILDNACHWEISE	280

VORWORT

Eine Ära neigt sich dem Ende zu: Die Amtszeiten von Hans-Werner Sinn als Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) und Präsident des ifo Instituts enden am 31. März 2016. Über ein Vierteljahrhundert hinweg – davon 17 Jahre als ifo-Präsident – war er die meistgehörte und nach einhelliger Ökonomen-Meinung auch die einflussreichste Stimme der Wissenschaft in der wirtschaftspolitischen Debatte in Deutschland. Seine Emeritierung ist nicht nur eine persönliche Zäsur, sondern verändert auch das Gefüge der politikorientierten Wirtschaftsforschung in Deutschland; ein idealer Zeitpunkt, auf den wohl bedeutendsten Abschnitt des beruflichen Schaffens Hans-Werner Sinns zurückzublicken, der zugleich eine der spannendsten Phasen der wirtschaftspolitischen Entwicklung Deutschlands war.

In diesem Buch kommen namhafte Zeitzeugen zu Wort, die in ihren beruflichen und gesellschaftlichen Funktionen insbesondere in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Medien unmittelbar mit den wirtschaftspolitischen Aktivitäten Hans-Werner Sinns konfrontiert waren. In ihren Beiträgen setzen sie sich aus ihrer ganz persönlichen Sicht mit einzelnen Aspekten seines Schaffens auseinander. Das Ergebnis sind 111 Mosaiksteine, die sich in diesem Buch zu einem faszinierenden Gesamtbild einer persönlichen Karriere und zugleich einer wirtschaftsgeschichtlichen Epoche zusammenfügen; eine Tour d’Horizon der großen Streitthemen der jüngeren wirtschaftspolitischen Debatte und ein fulminanter Abriss über 25 Jahre deutsche Wirtschaftspolitik.

Hans-Werner Sinn ist ein herausragender Wissenschaftler und begnadeter Kommunikator. Er nutzt diese Verbindung, um den Brückenschlag von der Wissenschaft in die öffentliche Debatte zu schaffen. »Ich möchte die volkswirtschaftliche Theorie für die Bevölkerung so in Worte kleiden, dass sie verstanden wird«, schrieb er Anfang 2015 auf seinem Twitter-Account. Als einer der auch international angesehensten in Deutschland wirkenden Ökonomen seiner Generation ist er nicht im Elfenbeinturm des Theoretikers geblieben. Er geht hinaus in die öffentlichen Debatten und Talkshows, schreibt Bestseller und Zeitungskolumnen zuhauf. Die thematischen Highlights seines öffentlichen Wirkens sind im Wesentlichen deckungsgleich mit den Höhepunkten der wirtschaftspolitischen Debatte in den letzten 25 Jahren. Er hat alle wichtigen Themen der deutschen Wirtschaftspolitik umgehend aufgenommen, wenn er sie nicht selbst in die öffentliche Diskussion eingeführt hat – oft als »Weltverbesserer«, dem die Zukunft Deutschlands und Europas sehr am Herzen liegt.

Neben seinem wissenschaftlichen und öffentlichen Wirken hat sich Hans-Werner Sinn als »Institution Builder« einen Namen gemacht. Er hat in München mit ifo, CESifo und CES eine Plattform für angewandte und politikorientierte wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Diskus-

sion aufgebaut, die in Europa ihresgleichen sucht. Dieses Forum spiegelt seine persönliche Ausrichtung an höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen und seine Weltoffenheit wider. Die Öffnung hin zum internationalen wissenschaftlichen Wettbewerb hat er auch in seiner Zeit als Vorsitzender des traditionsreichen Vereins für Socialpolitik, der Vereinigung der Ökonomen im deutschsprachigen Raum, für die deutsche Volkswirtschaftslehre insgesamt vorangetrieben.

Unsere Zeitreise beginnt mit Hans-Werner Sinns Beitrag zur Debatte zur wirtschaftlichen Wiedervereinigung. Das 1991 erschienene Buch *Kaltstart* war der Startschuss für Hans-Werner Sinns öffentlich breit sichtbaren Auftritt. Ab der Übernahme der ifo-Präsidentschaft 1999 kamen prägende Beiträge zur arbeits- und sozialpolitischen Debatte, zur Renten- und zur Migrationsdebatte, zur Globalisierungsdebatte, zur Energiepolitik und nicht zuletzt zur Finanz-, Banken- und Eurokrise und zur Zukunft Europas hinzu. Viele dieser Beiträge sind Gegenstand seiner Bestseller *Ist Deutschland noch zu retten?*, *Basarökonomie*, *Das grüne Paradoxon*, *Kasino-Kapitalismus* und *Target-Falle*, die unsere Zeitreise strukturieren.

Das Buch ist ein Gemeinschaftswerk, in das sich viele Personen in außerordentlich engagierter Weise eingebracht haben. Das sind zuallererst die Autoren: Sie sind die Hauptakteure, die mit ihren Beiträgen die Grundlage für dieses Buch gelegt haben. Ihnen sind wir zu besonderem Dank verpflichtet. Das gilt vor allem auch für die Leiter der Forschungsbereiche des ifo Instituts und der ifo-Niederlassung Dresden, die die einzelnen Kapitel dieses Buchs betreut und die Einleitungen geschrieben haben. Ein besonderer Dank gilt auch der Gesellschaft zur Förderung der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung (Freunde des ifo Instituts) und ihrem Vorsitzenden Roland Berger, die die Kosten der Produktion dieses Buchs mit einer großzügigen Spende vollständig finanziert und es uns damit ermöglicht haben, das Buch herauszugeben. Auch ohne die tatkräftige und fachkundige Unterstützung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ifo Instituts und des Verlags hätte das Buch nicht erscheinen können. Die organisatorische Hauptlast lag bei Thomas Steinwachs, der das Projektmanagement bestens im Griff hatte. Ihm danken wir ebenso herzlich wie Marga Jennewein, die alle Beiträge professionell redigiert hat. Dank gebührt auch Romy Bonitz, die uns bei der Auswahl der Fotos unterstützt hat, den ifo-Wissenschaftlern, die die Texte der englischsprachigen Autoren übersetzt haben, sowie Petra Hoffmann und Denise Jäkel vom Hanser Verlag, die bei der Gestaltung des Buchs stets ein offenes Ohr für unsere Anliegen hatten.

Dieses Buch richtet sich an alle, die sich mit dem öffentlichen Wirken Hans-Werner Sinns und der Wirtschaftspolitik der letzten 25 Jahre auseinandersetzen möchten. Es ist zugleich unser Dank an Hans-Werner Sinn für sein so fruchtbringendes Wirken am ifo Institut und die Anerkennung seines unermüdlichen Einsatzes für die ökonomische und politische Zukunft Deutschlands und Europas. Wir verbinden diese Anerkennung mit der Hoffnung, dass sein Wirken Ansporn für die jüngere Ökonomentgeneration ist, sich ebenfalls für das Gemeinwohl einzusetzen und beherzt wissenschaftliche Vernunft in die öffentlichen Politikdebatten einzubringen.

München, im September 2015

Gabriel Felbermayr

Meinhard Knoche

Ludger Wößmann



HWS beim ifo Branchen-Dialog 2008 in für ihn nicht untypischer Pose und mit ernster Miene: Es ging um die Finanzkrise.



ifo-Vorstandsmitglied Meinhard Knoche, ifo-Verwaltungsratsvorsitzender Peter-Alexander Wacker und HWS in der Jahresversammlung des ifo Instituts 2015.



Der damalige tschechische Staatspräsident Václav Klaus und der ehemalige Bundesfinanzminister Theo Waigel bei der ifo Jahresversammlung 2004 in München.

HWS mit dem damaligen
Präsidenten der Europäischen
Zentralbank, Jean-Claude Trichet,
anlässlich der ifo Jahresver-
sammlung 2006.



HWS verteidigt die »Schwarze
Null« bei Maybrit Illner im ZDF
(mit Katja Kipping, Ulrich Grillo,
Maybrit Illner, Volker Kauder
und Susanne Schmidt) am
17. Oktober 2014.

Ein in Deutschland bekanntes
Gesicht: HWS vor dem Eingang
des ifo Instituts.





WirtschaftsWoche, 23.12.2011

1

VOM LINKEN ZUM LIBERALEN:

Hans-Werner Sinn und die deutsche
Wirtschaftspolitik

Ludger Wößmann

EINLEITUNG

Vom Linken zum Liberalen:

Hans-Werner Sinn und die deutsche Wirtschaftspolitik



Ludger Wößmann leitet das ifo Zentrum für Bildungsökonomik und ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit über zwölf Jahren arbeitet er mit HWS am ifo Institut. Er erforscht die Ursachen von langfristigem Wohlstand und von Bildungsleistungen.

HWS hat immer damit kokettiert, dass er eigentlich ein Linker ist. Er war in einer sozialistischen Jugendgruppe und wie sein Vater in der SPD. Das war zwar dann schon während des Studiums unter den 68ern vorbei. Aber den eigentlich als Schimpfnamen gedachten Begriff des »Kathedersozialisten« – so wurden die Nationalökonomen bezeichnet, die die Bismarck'schen Sozialreformen gedanklich vorbereiteten – hat er sich auch später gerne angehängt. Ohne Zweifel ist er ein »missionarischer« Wissenschaftler, der die Lebensverhältnisse für alle verbessern möchte. Aber in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Ziel ist in ihm offenbar bald die Erkenntnis gereift, dass die Freiheit wettbewerblicher Märkte dafür oft ein nicht zu ersetzendes Mittel ist. Und so wird er zumeist als Liberaler wahrgenommen.

Dieses Buch beginnt mit dem *Kaltstart*, seinem öffentlichen »Coming out« im Jahr 1991 – dem gleichen Jahr, in dem sein Münchner Cen-

ter for Economic Studies gegründet wurde. Die Präsidentschaft des kriselnden ifo Instituts übernahm er 1999. Was folgte, waren die Öffnung für internationalen Austausch auf höchstem wissenschaftlichem Niveau mit Hilfe von CESifo, die unzweifelhafte Ausrichtung des ifo an internationalen wissenschaftlichen Standards – und die Einmischung in jegliche nur denkbare wichtige wirtschaftspolitische Debatte. Im Jahr 2003 entdeckte HWS mit *Ist Deutschland noch zu retten?* dann endgültig das populärwissenschaftliche Buch als das Medium, mit dem er gleichzeitig dröge wissenschaftliche Erkenntnis in die öffentliche Debatte transportieren und in der Öffentlichkeit omnipräsent sein kann. Seitdem hat er Bestseller an Bestseller gereiht, wie es kein anderer Ökonom vermocht hätte.

Spätestens mit der Evaluierung 2005 bestand kein Zweifel mehr, dass das ifo mit seiner Radikalkur die Kehrtwende geschafft hatte. Weder im wissenschaftlichen Wettbewerb noch in der

wirtschaftspolitischen Debatte konnte es jemand mit ihm aufnehmen. Und wenn man der Einschätzung zweier ehemaliger Vorsitzender der »Wirtschaftsweisen«, Wolfgang Wiegand und Wolfgang Franz, folgen darf, »war und ist [HWS] sicherlich der innovativste und einflussreichste Ökonom der letzten zwei oder drei Jahrzehnte in Deutschland«.

Aber wofür stand – und steht – HWS in der wirtschaftspolitischen Debatte? Sosehr Öffentlichkeit und Gegner es auch meinen wollen: Ein blinder Marktfanatiker ist HWS keineswegs. Eigentlich ganz im Gegenteil: Immer ging es ihm darum aufzustöbern, wo Märkte versagen, um dann zu analysieren, wie staatliche Eingriffe das Ergebnis verbessern können. Wenn überhaupt ist HWS also ein Staatsfanatiker. In seinem Innersten ist er immer der klassische Finanzwissenschaftler geblieben, der die Rolle des Staates in der Wirtschaft analysiert. Wenn ihm Kollegen Gläubigkeit an einen wohlmeinenden Staat vorwarfen, konnte ihn das nicht anfechten: Gerade weil Staat wie Markt versagen können, ist er überzeugt, dass es Aufgabe der Wissenschaft ist, die Stimme der Vernunft in die öffentliche Debatte zu bringen – trotz aller Beratungsresistenz der Politik.

Auch als er sich ab Mitte der 1990er Jahre mit dem Präsidenten des Kieler Instituts für Weltwirtschaft Horst Siebert (full disclosure: mein Doktorvater) über die Chancen der Globalisierung freundschaftlich stritt, betonte HWS die Gefahren des Systemwettbewerbs: Eben weil der Staat dazu da ist zu korrigieren, wo Märkte versagen, könne Marktversagen im Wettbewerb der Staaten durch die Hintertür wieder Einzug halten.

Der wirtschaftspolitische Pragmatismus des HWS spiegelt sich auch in einem methodischen Pragmatismus wider. Im Methodenstreit der deutschen Ökonomenzunft Ende der 2000er Jahre konnte er sich keiner Seite anschließen.

Einer Rückkehr zur Trennung von Theorie und Politik kann er nichts abgewinnen: »Theorie-lose Politik ist genauso nutzlos wie Theorie ohne Politikimplikationen.« Aber auch ein Zweiklang aus Theorie und ökonometrischer Empirie ist ihm nicht genug, da der modernen Volkswirtschaftslehre allzu oft die Institutionenkenntnis abgeht. Für HWS besteht »seriöse Volkswirtschaftslehre in einem gleichgewichtigen Dreiklang von Theorie, Institutionenlehre und Ökonometrie, um der Wirtschaftspolitik mit fundierten Empfehlungen dienen zu können«.

Wer ihn kennt, weiß, dass HWS nur umso besser wird, je mehr Gegenwind er bekommt. Wurde er für die Target-Salden zunächst verschrien, so machte ihn das nur noch fester – bis am Ende selbst die Bundesbank bereit war, das Thema zu problematisieren. Wenn HWS einmal eine Sache durchdrungen hat und sich ihrer sicher ist, lässt er sich von seinem Weg nicht mehr abbringen. Ihm ist dafür Sturheit vorgeworfen worden – wider bessere Argumente auf dem eigenen Standpunkt zu beharren. Ich glaube nicht, dass man HWS diese Eigenschaft nachsagen kann. Aber einen Dickkopf – ja, den haben wir Westfalen schon. Um in der politischen Diskussion Bestand haben zu können, benötigt man Durchhaltevermögen – eben einen Dickkopf.

Trotz Dickkopfs ist HWS die akademische Freiheit immer heilig – auch die der anderen. In meinen nun schon über zwölf Jahren am ifo hat er mir nicht einmal gesagt, was ich tun oder lassen, sagen oder nicht sagen soll. Als Wissenschaftler hat er sich selbst auch nie einer Parteilinie oder Ideologie unterordnen können. Darum lässt er sich in der schlichten Eindimensionalität von links und rechts auch gar nicht einordnen. Nur wenn es um Bevormundung oder Freiheit geht, lässt er keinen Zweifel offen: Da ist er eben doch ein Liberaler.

Horst Seehofer

SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT – EIN ERFOLGSMODELL FÜR BAYERN UND DEUTSCHLAND



Horst Seehofer wurde 1980 in den Bundestag gewählt und wurde dann Staatssekretär, Bundesminister für Gesundheit und Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Seit 2008 ist er Parteivorsitzender der CSU und Bayerischer Ministerpräsident.

Infolge der größten Wirtschafts- und Finanzkrise nach dem Zweiten Weltkrieg war allen klar: Der Laissez-faire-Kapitalismus ist gescheitert. Der Markt ist kein moralfreier Raum. Statt dem schnellen Geld durch Spekulation hinterherzulaufen, müssen wir uns wieder viel mehr auf unser Erfolgsmodell »Soziale Marktwirtschaft« besinnen. Uns in Bayern kam dabei eine besondere Verantwortung zu. Die Idee der Sozialen Marktwirtschaft wurde im Freistaat geboren. Ihr Vater, der Fürther Ludwig Erhard, hat als Bayerischer Wirtschaftsminister 1945/46 die Grundlagen für den einzigartigen Aufstieg unseres Landes in den letzten Jahrzehnten gelegt.

Damals wie heute gilt: Freiheit, Eigentum und Wettbewerb sind das Fundament für wirtschaftlichen Erfolg und soziale Sicherheit. Verantwortung und Haftung sind untrennbar. Nur ein starker Staat hat die Kraft und die Mittel für den Schutz der Schwachen und die Garantien für einen fairen Wettbewerb. Nur dort, wo Wohlstand auf Eigentum und Leistung grün-

det, ist gerechte Teilhabe möglich. Deshalb habe ich 2009 die Kommission »Zukunft Soziale Marktwirtschaft« berufen. Als Präsident des ifo Instituts München und einer der angesehensten Wirtschaftsprofessoren Deutschlands durfte Hans-Werner Sinn nicht fehlen. Leidenschaftlich in der Sache, messerscharf in der Analyse, wenn nötig auch unbequem – so habe ich den Ludwig-Erhard-Preisträger für Wirtschaftspublizistik kennen und schätzen gelernt.

Heute sind sich die Experten im In- und Ausland einig: Unser wirtschaftlicher Aufschwung der letzten Jahre ist »made in Germany«. Unsere Unternehmerinnen und Unternehmer, deutscher Erfindergeist, die soziale Mobilität in unserem Land, die berufliche Bildung – all das ist inzwischen Vorbild. Mit der Sozialen Marktwirtschaft haben wir Deutschen einen erfolgreichen Gegenentwurf zur Planwirtschaft, zum chinesischen Staatskapitalismus und zum angelsächsischen Marktkapitalismus.

Ludwig Erhard hat es auf den Punkt gebracht: Die Arbeit ist und bleibt die Grundlage des Wohlstands. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Uns in Bayern geht es gut, weil die allermeisten Menschen in Lohn und Brot stehen. Uns geht es gut, weil das gesellschaftliche Klima stimmt, weil bayerische Unternehmen Motor für ganz Deutschland sind.

Mit Blick auf Europa sage ich: Wir fordern von den anderen Ländern nur das, was wir selbst geleistet haben und immer noch leisten. Das Grundprinzip christlicher Sozialpolitik im 21. Jahrhundert lautet: Aktivieren statt alimентieren. Der Versorgungsstaat schwächt die aktive Bürgergesellschaft. Selbstorganisation und Eigenverantwortung bleiben auf der Strecke. Wir müssen die Ordnungsprinzipien Solidarität und Subsidiarität wieder in ein vernünftiges Verhältnis bringen.

Das gilt besonders für die hochverschuldeten Länder in der Europäischen Union. Ludwig Erhard steht für feste Prinzipien, die Einhaltung der Gesetze und eine straffe Ordnungspolitik. Für uns in Bayern war daher immer klar: Finanzielle Hilfe kann es nur gegen klare Reformzusagen geben. Hans-Werner Sinn hat stets mit großem Nachdruck vor der Entkopplung von politischer Entscheidungsfreiheit und finanzieller Verantwortung gewarnt, wie sie durch die Vergemeinschaftung der Staatsschulden entsteht. Sein großes Verdienst ist das unermüdliche Engagement, mit dem er den Bürgern komplexe Sachverhalte in klarer Sprache deutlich macht. In zahlreichen Büchern, Beiträgen und Interviews hat Hans-Werner Sinn wie kein Zweiter das Verständnis der Menschen für Wirtschafts- und Finanzfragen gefördert.

Ein kraftvoller und handlungsfähiger Staat lebt von einer aktiven Bürgergesellschaft. Der Staat kann und soll nicht alles leisten. Aber der Staat muss seine Kernaufgaben verlässlich er-

füllen. Wir brauchen einen starken Staat, der denen hilft, die sich selbst nicht helfen können. Genauso aber gilt: Es gibt keinen Wohlstand ohne Anstrengung. Ohne Leistungsträger fehlen unserem Sozialstaat die Muskeln. Auch das hat Hans-Werner Sinn immer deutlich gemacht.

Wir müssen vor allem einen Weg finden, wie wir in einer älter werdenden Gesellschaft unseren sozialen Wohlstand erwirtschaften können. Hinzu kommt, dass wir in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts mit den jungen, ehrgeizigen Gesellschaften aus Asien, Lateinamerika und Osteuropa konkurrieren. Wir brauchen den Biss, die innere Einstellung, den Hunger auf Erfolg. Nur unser Innovationsvorsprung garantiert uns auch in Zukunft Wohlstand für alle durch nachhaltiges Wachstum.

Wir stehen in einem Wettbewerb der Mentalitäten. Entscheidend ist die Lebenseinstellung jedes Einzelnen. Wir brauchen eine neue Gründerzeit. Derzeit kann sich nur jeder vierte Deutsche die Selbständigkeit vorstellen. Hier müssen wir gegensteuern, denn wirklich Neues schaffen nur mutige Menschen. Lust auf Entdecken, Spaß am Wettbewerb, die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben, das auf eigener Leistung gründet – wer die Zukunft mitgestalten will, der braucht diese positive Einstellung. Das ist eine Frage der geistigen, ethischen und psychologischen Grundausrüstung. Und das ist am Ende auch eine Kulturfrage des gesellschaftlichen Klimas.

Ganz im Sinne Ludwig Erhards und der Sozialen Marktwirtschaft ist in Bayern der Unternehmer Vorbild, nicht Feindbild. Eigenverantwortung, Leistungswille und Pioniergeist haben unser Land stark und sozial gemacht. Das soll weiterhin so bleiben. Mit einer Persönlichkeit wie Hans-Werner Sinn haben wir auch in Zukunft einen leidenschaftlichen Verfechter der Sozialen Marktwirtschaft an unserer Seite.

Wolfgang Clement

EIN MAHNER AUS PRINZIP



Wolfgang Clement war von 1998 bis 2002 Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen und von 2002 bis 2005 Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit. Er ist Vorsitzender im Kuratorium der *Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft*.

Unter den wenigen bekannten deutschen Ökonomen ist er der Bekannteste. In der Rangliste der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom Jahr 2014 ist er auch der Einflussreichste. Aber seine Prominenz macht ihn, zumal unter Zunftgenossen, fast zwangsläufig auch zum Angefeindeten. Das *Handelsblatt* beispielsweise attackierte ihn breitseitig als »falschen Propheten« und widmete ihm einen von fünf Ökonomen befeuerten Streitreport. Seine prononcierten Meinungsäußerungen haben fürwahr schon viele in Wissenschaft und Politik in Wallung gebracht. Ja, er kann auch Populismus. Aber ich mag seine Klarsicht und seine Klarsprache, auch wenn ich ihm nicht auf jedem Schritt und Tritt zu folgen vermag. Ich habe an etlichen seiner Publikationen Maß genommen. Es hat meinem Wahrnehmungs- und Urteilsvermögen fürwahr nicht geschadet.

Schon früh, als hierzulande noch viele von der »New Economy« träumten, trat er bereits für ein Umsteuern in der Arbeitsmarkt- und

Sozialpolitik in. Im Jahr 2003 waren auch wir endlich so weit. Gerhard Schröder verkündete die »Agenda 2010«, die man später – als die Erfolge am Arbeitsmarkt unübersehbar wurden – als bedeutendstes Reformpaket seit Jahrzehnten bezeichnen sollte. Doch damals war Hans-Werner Sinn noch nicht zufrieden. Seine Kritik war punktgenau und nie unbegründet. Sie verlangte mehr – und sie war in meiner Wahrnehmung eine starke Hilfe gegen politische Ermattung und Mutlosigkeit.

Hans-Werner Sinn ist ein Ordnungspolitiker. Ein Neoliberaler, wie »man« heute idiotischerweise sagt, um solchermaßen Etikettierte politisch ins Abseits stellen zu können. Er ist, so sagt er selbst, ein Ordoliberaler im Sinne Erhards und Euckens. Und Leute dieser Denkungsart brauchen wir – jedenfalls wenn wir uns weiterhin auf dem Boden der Sozialen Marktwirtschaft bewegen wollen: in Deutschland, wo man manchmal zweifeln mag, dass dies noch der Fall sei. Und in Europa, wo wir –

wenn wir es denn je verwirklichen – noch lange nicht so weit sind. Hans-Werner Sinn formuliert fachliche Maßstäbe, die nur Stupide gleichgültig lassen. Sie geben Orientierungen, die eine Gesellschaft braucht, um ihren Weg einigermaßen sicheren Fußes gehen zu können.

Man nehme nur die europäische Schuldenkrise. Nur wenige Ökonomen haben sich so wie er in fast jede der bis heute tobenden Schlachten geworfen. Und das ist auch gut so!

Oder stimmte es etwa nicht, dass der europäische Stabilitätsmechanismus zu einer Schwächung des Euro und zur Gefährdung des europäischen Einigungswerkes führt? Es ist doch fast schon Allgemeingut, dass der Verzicht auf die »Politische Union« vor Inangasetzung der Währungsunion am Anfang aller heutigen Probleme steht und dass der bis in diese Tage immer weicher gespülte Stabilitätspakt tatsächlich alles anderen als stabilisierend wirkt. Denn er entlastet die Regierungen der Krisenstaaten vom Handlungsdruck zu Konsolidierung und strukturellen Reformen und lädt so zu weiteren Sünden wider die ökonomische Vernunft ein. Die entsprechenden Auseinandersetzungen zwischen dem Norden und dem Süden Europas haben längst eine politisch destabilisierende Wirkung auf die Europäische Union. Wir befinden uns mitten in der Zerreißprobe, in der Lebenswirklichkeit europäischer Politik ziemlich genau zwischen »Grexit« und »Brexite«.

Es ist doch ebenso zutreffend, dass die Leistungsbilanzdefizite der Krisenländer am Anfang unserer Schuldenkrise stehen. Dass sie zeitweise über ihre Verhältnisse leben konnten, verdankten diese Länder diversen Abwertun-

gen früherer Jahre. Doch seit dieses Instrumentarium mit der Währungsunion entfiel und sich das Kapital von den Krisenstaaten abwandte, hat die Europäische Zentralbank Tür und Tor bis hin zum totalen Quantitative Easing immer weiter geöffnet, aber zunächst den Zentralbanken der betreffenden Länder die Möglichkeit gegeben, den Defizitausgleich durch Drucken und Verteilen neuen Geldes zu finanzieren. Wenn Hans-Werner Sinn diese »Target-Kredite« offenlegte und als »Rettungsschirm vor dem offiziellen Rettungsschirm« kennzeichnete, hatte er Recht. Es war eine Finanzierung an den Parlamenten vorbei. Letztlich auch eine »Gemeinschaftshaftung durch die Hintertür«, vor der Sinn nicht müde wird zu warnen.

Den stärksten Unmut hatte der ifo-Chef aber schon 2012 auf sich gezogen, als er gemeinsam mit einigen Gefährten gegen eine Vergemeinschaftung der Bankenschulden in der Euroregion zu Felde zog. Doch hätte es Warner wie ihn nicht gegeben – wäre es überhaupt zu einer Bankenunion mit Restrukturierungsfonds und einer vielleicht irgendwann einmal hinreichenden Einlagensicherung gekommen? Es darf gezweifelt werden. Wir dürfen uns an prinzipienfesten Ökonomen wie Hans-Werner Sinn freuen, die die europäische Wirtschafts-, Finanz- und Geldpolitik auf deren selten geraden Pfaden kritisch begleiten. Das lässt trotz und alledem immer noch hoffen. Doch es wird bestimmt noch etliche Jahre kosten, ehe wir sicher wissen, ob das Projekt Europa mitsamt gemeinsamer Währung überhaupt – und wenn, mit allen Teilnehmern – ins Ziel kommt.

Reinhard Kardinal Marx

LEITBILD CHANCENGERECHTIGKEIT



Reinhard Kardinal Marx ist Erzbischof von München und Freising, Mitglied der Kardinalsgruppe zur Beratung von Papst Franziskus in der Leitung der Weltkirche, Koordinator des Päpstlichen Rates für die wirtschaftlichen Angelegenheiten, Präsident der ComECE und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

Blickt man auf die politischen Debatten seit der Wiedervereinigung zurück, nimmt vor allem die Reformbedürftigkeit des deutschen Sozialstaats breiten Raum ein. Einer der maßgeblichen Impulsgeber dieser öffentlichen Diskussion war Hans-Werner Sinn. Ich erinnere nur an seinen Bestseller *Ist Deutschland noch zu retten?* aus dem Jahr 2003 mit seinem kämpferischen Appell zur Notwendigkeit einer umfassenden Wirtschafts- und Sozialreform.

Die Frage der gerechten Gestaltung der Gesellschaft bleibt auch in Zukunft von großer Aktualität. Denn die prägenden Prozesse der Pluralisierung und Individualisierung, der Rationalisierung und Globalisierung schreiten weiter voran. In einer Zeit zunehmender Vielfalt der Lebensläufe sowie wachsender Flexibilität und Mobilität erwarten die Menschen, dass der Sozialstaat ihnen Sicherheit und Rückendeckung bietet. Gleichzeitig verlangen die Globalisierung ebenso wie der technologische Fortschritt dringend nach Anpassungen und neuen

Antworten – ist doch beispielsweise mit dem internationalen Wettbewerbsdruck oder der fortschreitenden Digitalisierung ein tiefgreifender Strukturwandel verbunden. Darüber hinaus werden auch die finanziellen Spielräume aufgrund von Staatsdefiziten, demographischem Wandel und erforderlichen Maßnahmen zum Klima- und Umweltschutz immer enger.

Das Gefühl der Beschleunigung des Lebens und die Verunsicherung der Menschen angesichts steigender Komplexität werden daher eher zu- als abnehmen. Dies macht eine verlässliche soziale Absicherung notwendiger denn je, vor allem weil es gilt, eine Schwächung des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu verhindern. Denn die Reformen des Sozialstaats und die oft stark zugespitzte öffentliche Diskussion über Sozialleistungen und Zumutbarkeitsregelungen rufen vielfach Ängste und Abwehrverhalten hervor: Während die Betroffenen den Abbau sozialer Leistungen sowie zunehmende Ausgrenzung und Ohnmacht fürchten,

schwindet die Solidarität der Bessergestellten mit denjenigen, die Hilfe und Unterstützung brauchen.

Daher muss die Politik neben der Debatte über die klassische soziale Sicherung auch eine Diskussion über Inklusion und Exklusion führen. Es geht um den Menschen und seine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Der aktivierende Sozialstaat setzt bei der Befähigung zu einem möglichst selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Leben und bei der Bereitschaft zu aktiver gesellschaftlicher Teilnahme an. Er greift damit das Freiheitsverständnis der Menschen in der modernen, pluralen und individualistischen Gesellschaft auf. Er versucht Handlungsspielräume zu stärken und trägt so dazu bei, die sozialen Sicherungssysteme krisenfester und damit zukunftsfähiger zu machen.

Die Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz hat in einem 2011 veröffentlichten Impulstext das Leitbild einer »chancengerechten Gesellschaft« in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen zur Erneuerung unseres Sozial- und Wirtschaftsmodells gestellt. Die Chancengerechtigkeit zielt darauf, dem Risiko sozialer Ausgrenzung entschiedener und nachhaltiger zu begegnen. Jedem Menschen in unserer Gesellschaft muss die tatsächliche Chance eröffnet werden, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Deshalb müssen die Ausgeschlossenen und an den Rand Gedrängten ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden. Denn niemand darf abgeschrieben werden. Dies gilt auch für Menschen mit besonderen Armutsrisiken wie Langzeitarbeitslose, Alleinerziehende oder Menschen mit Migrationshintergrund.

Zur Eröffnung sozialer Chancen bedarf es zunächst einer guten Bildung und Erziehung. Kein Sozialsystem kann die Nachteile ausgleichen, die durch unzureichende Bildung und

Qualifizierung entstanden sind. Eine gute Ausbildung und die Fähigkeit, das eigene Leben in die Hand zu nehmen, sind aber nicht nur für die Beschäftigungschancen auf dem Arbeitsmarkt entscheidend, sondern auch wesentliche Voraussetzungen einer stabilen Erwerbs- und Lebensbiographie. Alle Menschen müssen die Chance erhalten, ihre Begabungen und Fähigkeiten zu entwickeln. Nur so sind sie in der Lage, sich selbst zu entfalten und ihren individuellen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten.

Das Bemühen um die Verbesserung der Chancengerechtigkeit darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein gewisses Maß an Ungleichheit zu einer freien Gesellschaft gehört. Ungleichheit ist nicht automatisch ungerecht, sondern sie ist Ausdruck unterschiedlicher Potenziale und Befähigungen der Menschen. Umso wichtiger ist deshalb die Verpflichtung, jedem Einzelnen wirkliche Chancen zur persönlichen Freiheitsentfaltung zu eröffnen. Wird dies glaubhaft vermittelt, dann gefährdet die zunehmende Differenzierung der Gesellschaft auch deren Zusammenhalt nicht.

Wenn die Zusage »Chancen für alle« den Menschen Wege zur Teilhabe, zum sozialen Aufstieg und zum Wohlstand ermöglicht, wird nicht nur das Selbstvertrauen des Einzelnen gestärkt, sondern auch das Vertrauen in die Gesellschaft und in das System sozialer Sicherheit. So trägt eine am Leitbild der Chancengerechtigkeit ausgestaltete Gesellschaft auch zur Zukunftsfähigkeit unseres Landes bei.

Ich denke, dass Hans-Werner Sinn vieles teilt, was wir als Bischöfe in diesem Programm für eine erneuerte Soziale Marktwirtschaft formuliert haben. Gerne denke ich an alle Begegnungen mit ihm und die offenen, auch kontroversen Diskussionen über Schulden, Kasino-Kapitalismus oder Ordoliberalismus: Es ist eine Freude und Herausforderung zugleich.

Ulrich Grillo

DER ÖKONOMIE-ERKLÄRER – VON A WIE ARBEITSMARKT BIS Z WIE ZUWANDERUNG



Ulrich Grillo ist seit 2013 Präsident des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI). Seit 2004 ist er Vorsitzender des Vorstands der Grillo-Werke AG; bis 2012 war er Präsident der Wirtschaftsvereinigung Metalle.

Hans-Werner Sinn beherrscht das ABC der Wirtschaftspolitik seit Jahrzehnten wie kaum ein anderer deutscher Ökonom: von A wie Arbeitsmarkt oder »Aktivierende Sozialhilfe« über B wie Basarökonomie bis Z wie Zuwanderung. Er hat kein wichtiges wirtschaftspolitisches Thema ausgelassen. Und wenn es noch kein Thema war, dann hat er es zu einem gemacht, Stichwort Target-Salden. Das ist sein Verdienst.

Hans-Werner Sinn ist ein unermüdlicher »Ökonomie-Erklärer«. Einer, der keine Angst davor hat anzuecken. Er war sich nie zu schade, seine provokanten Positionen in Talkshows zu vertreten; ohne Rücksicht darauf, dass er in der Öffentlichkeit zum Teil heftige Kritik erntete. Er hat über eine Zeitspanne gewirkt, in die nicht nur die deutsche Wiedervereinigung fiel, sondern in der sich auch der strukturelle Wandel weltweit beschleunigt und die internationale Arbeitsteilung im Zuge der Globalisierung intensiviert haben. Und in der das Wirtschafts-

wachstum über weite Strecken eher schwach, der Reformstau in Deutschland hoch war. Die Zeit des »kranken Mannes in Europa«, wie es der *Economist* Anfang der 2000er Jahre formuliert hat, liegt noch nicht so weit zurück – auch wenn die positive wirtschaftliche Entwicklung im Nachgang zur Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 dies fast vergessen macht.

Bei vielen Themen war der Bundesverband der Deutschen Industrie mit Hans-Werner Sinn einig, etwa bei der Unterstützung der Reformen der Agenda 2010: Er hielt sie für richtig, aber nicht für ausreichend.

Es gab aber auch Unterschiede. So haben wir für die Zukunft der deutschen Industrie nicht ganz so schwarzgesehen wie er in seinem Bild von der Basarökonomie: Er ging davon aus, dass die exportgetriebene Produktion der deutschen Industrie vorrangig im Ausland stattfinden und sich industrielle Produktion am Standort Deutschland aufgrund hoher Kosten kaum mehr lohnen würde. Übrig wäre dann

nur noch die »Basarökonomie«, also vor allem der Vertrieb.

Es stimmt zwar, dass die deutsche Industrie ihre Wertschöpfungsketten weltweit aufgestellt hat und für ihre Exportprodukte auch viele Vorleistungen importiert. Damit hat sie aber ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit kontinuierlich verbessert. Deutschland verfügt auch heute noch über eine starke industrielle Basis.

So ist der Anteil der Industrie an der Wertschöpfung über die Jahre weitgehend stabil geblieben – er liegt immer noch bei über 20 %, während er andernorts deutlich gesunken ist. Nach wie vor beschäftigt die deutsche Industrie etwa 7,5 Millionen Menschen in Deutschland. Bezieht man die unternehmensnahen Dienstleister mit ein, liegen die Zahlen noch höher. Allerdings haben wir angesichts ungelöster Probleme wie der Energiewende oder angesichts der Herausforderungen aus Digitalisierung und Vernetzung, kurz Industrie 4.0, keine Garantie dafür, dass dies auch in Zukunft so bleibt.

Hans-Werner Sinn hat sich in einem Vortrag bei der Stiftung Schloss Neuhausen 2003 einmal selbst als »Kathedersozialisten« bezeichnet. Mit diesem Begriff wurden deutsche Professoren der Nationalökonomie im 19. Jahrhundert kritisiert, die sich angesichts der schwierigen sozialen Lage der Arbeiter in der Sozialpolitik engagierten und die Reformen Bismarcks vorbereiteten. Sie gründeten 1873 den Verein für Socialpolitik, dessen Vorsitzender Hans-Werner Sinn von 1997 bis 2000 war.

Doch bei aller Kritik, die er über die Jahre am aus seiner Sicht ausufernden Sozialstaat übte, hatte er stets auch eines im Blick: das Gemeinwohl. Aus seiner Sicht waren Einschnitte notwendig, um das Ganze erhalten zu kön-

nen. In diesen Kontext gehört auch seine Forderung, eine »Aktivierende Sozialhilfe« einzuführen und den Niedriglohnsektor auszubauen. Letztlich haben ihm die Reformen der Agenda 2010 und ihre unbestritten positiven Wirkungen auf den deutschen Arbeitsmarkt Recht gegeben.

Im Rahmen der jüngsten Finanz-, Wirtschafts- und Staatsschuldenkrise in Europa bleibt Hans-Werner Sinn ein Mahner, der uns auffordert, auch unbequemen Wahrheiten ins Auge zu sehen. So hat er oft betont, wie schwierig die wirtschaftspolitische Anpassung in einer Währungsunion ist. Zudem hat er die komplizierten Mechanismen der Finanzierung von Leistungsbilanzdefiziten in Ländern des Euro-raums aufgezeigt.

Die Stabilisierung der Währungsunion ist von überragendem Interesse für die deutsche Industrie: Wir wollen den Euro und die Europäische Union. Auch wenn die aufstrebenden Schwellenländer als Handelspartner der deutschen Industrie in den Jahrzehnten enorm an Bedeutung gewonnen haben, so bleibt Europa doch der Heimatmarkt des Industrielandes Deutschland. Industrie mit Zukunft – das geht nur in einem zukunftsfähigen und starken Europa. Klar ist aber auch: Um dieses Ziel zu erreichen, sind Reformen unumgänglich.

Man könnte das ganze Alphabet durchdeklinieren. Und würde zu jedem Buchstaben ein Thema finden, das der Ökonomie-Erklärer geprägt hat. Das würde aber den Rahmen des Beitrags sprengen. Bleibt also nur noch, Hans-Werner Sinn für die Zukunft alles Gute zu wünschen – und zu hoffen, dass sich der scharfsinnige und scharfzüngige Denker auch weiter in die öffentliche Diskussion einmischen und sich nicht auf sein Altenteil zurückziehen wird.

Roland Berger

HANS-WERNER SINN: VOLKSWIRT, KOMMUNIKATOR, MANAGER



Roland Berger ist Gründer und Honorary Chairman von Roland Berger Strategy Consultants. Darüber hinaus ist er Mitglied verschiedener Aufsichts- und Beiräte von nationalen und internationalen Unternehmen, Stiftungen und Organisationen sowie Vorsitzender der ifo-Freundesgesellschaft.

Hans-Werner Sinn ist ohne Zweifel der einflussreichste deutsche Ökonom unserer Zeit. Das ist nicht nur mein subjektiver Eindruck aus vielen Gesprächen mit Politikern, Wirtschaftsführern und Unternehmern, sondern wird auch von zahlreichen Rankings bestätigt: Das F.A.Z.-Ranking der einflussreichsten Wirtschaftsforscher setzte ihn 2014 auf Platz 1, ebenso eine Umfrage unter Bundestagsabgeordneten und ihren Mitarbeitern im Jahr zuvor. 2012 nannte Bloomberg ihn als einzigen Deutschen in einer Liste der 50 weltweit wichtigsten Persönlichkeiten der Wirtschaft. Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen, was ich dem Leser ersparen möchte. Hans-Werner Sinn ist offensichtlich dreierlei: ein exzellenter Volkswirt, der akademisch weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt ist und respektiert wird. Ein brillanter und meinungsstarker Kommunikator, der keine Auseinandersetzung scheut, wenn er mit den Ergebnissen seiner Forschung zum öffentlichen Diskurs beitragen

kann. Und, last but not least, ein erfolgreicher Manager, der das ifo Institut in einer Krisensituation übernahm und zum führenden deutschen Wirtschaftsforschungsinstitut entwickelt hat, was unter anderem das *Handelsblatt*-Ranking bestätigt.

Aber der Reihe nach: Zunächst fußt Hans-Werner Sinns Erfolg natürlich auf herausragenden wissenschaftlichen Leistungen. Schon seine Promotion und Habilitation waren preisgekrönt. Es folgten Veröffentlichungen in allen wesentlichen Journals sowie vielbeachtete Bücher, prall gefüllt mit originärem Denken und stringenter, oft modelltheoretischer Argumentation. Dabei – und das macht die wissenschaftliche Leistung Hans-Werner Sinns noch beeindruckender – arbeitete er nicht etwa in einem eng abgesteckten Feld, sondern deckte von Besteuerung über die Konsequenzen der deutschen Wiedervereinigung bis hin zur Bankenregulierung und Klimapolitik so ziemlich alle wesentlichen ökonomischen, gesellschaft-

lichen und politischen Themen ab, meist bevor diese »populär« wurden. Die Vielfalt der Beiträge in diesem Buch ist Zeugnis der enormen Breite und Tiefe des Schaffens Sinns. Jedoch war für ihn die Wissenschaft nie Selbstzweck, denn er versteht die Ökonomie als Gesellschaftswissenschaft im Wortsinn: als eine Wissenschaft, die verschiedene Aspekte der Gesellschaft untersucht, die aber auch in der Verantwortung steht, ihr ihre Ergebnisse zugutekommen zu lassen.

Daher hat Hans-Werner Sinn immer sicher gestellt, dass seine wissenschaftlichen Arbeiten nicht nur in den Regalen von Experten landen, sondern in den Medien, in Landes- und Bundesregierungen, in den Zentralbanken und natürlich auch in der europäischen Politik diskutiert werden. So erscheint es undenkbar, dass die Problematik der Target-2-Salden in der Eurokrise ohne Sinn jemals so ins Rampenlicht gerückt wäre. In diesem Kontext fand auch die Bogenberger Erklärung im Jahr 2011, die im Wesentlichen auf der Strategiesitzung der Kuratoren der ifo-Freundesgesellschaft in Bogenberg, Obertaufkirchen, erarbeitet wurde, ein breites Medienecho. Die großen, wertvollen Debatten über die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands in den frühen 2000ern, über nachhaltige Rentenpolitik angesichts des demographischen Wandels, aber auch über das »grüne Paradoxon« verdanken wir ebenso Hans-Werner Sinn. Solcher Erfolg in der Öffentlichkeit hat zwei Voraussetzungen: einerseits Intuition für die »richtigen« Themen, die den Zeitgeist umtreiben, und andererseits die intellektuelle Kapazität, um zu diesen Themen etwas Neues und Konstruktives beizutragen. Beide hat Hans-Werner Sinn ohne Zweifel.

Jemand, der die Aufgabe des Ökonomen so versteht, wie Sinn es tut, exponiert sich natürlich und stößt dabei nicht nur auf Begeisterung und Zustimmung. Seine Widerstandskraft ge-

gen Medienkampagnen, die im Laufe der Jahre gegen ihn gerichtet waren, ist ihm hoch anzurechnen und sicherlich auch durch seine tiefe Überzeugung geprägt, dass die Ergebnisse sauberer wissenschaftlicher Arbeit dem öffentlich Diskurs nur nützen können.

Mit seiner akademischen Exzellenz und seiner Öffentlichkeitswirksamkeit war Hans-Werner Sinn im Übrigen ein Glücksfall für das ifo Institut, dessen Name für »Information und Forschung« steht, was Sinns Wirken in den letzten Jahrzehnten im Grunde perfekt beschreibt. Sinn übernahm das Institut im Februar 1999 in einer Krisensituation – mit Budgetlöchern und sinkenden wissenschaftlichen Leistungen. Durch wegweisende Entscheidungen – etwa indem er ermöglichte, dass ifo-Bereichsleiter Professuren an der LMU erhielten, oder indem er über die Zusammenarbeit mit dem Center for Economic Studies das ifo Institut erheblich internationalisierte – zog er hervorragendes wissenschaftliches Personal an und entwickelte es weiter. Nicht zuletzt dadurch machten Sinn und sein Vorstandskollege Meinhard Knoche das einstige »Sorgenkind« zu Deutschlands führendem Wirtschaftsforschungsinstitut, das mittlerweile auch international großes Renommee genießt.

Zum Abschied in den Ruhestand müsste man Hans-Werner Sinn eigentlich wünschen, dass er nunmehr die Gelegenheit findet, mehr Zeit mit seiner Familie und mit den schönen Dingen des Lebens zu verbringen. Angesichts seiner wissenschaftlichen Leistungen und seines Wirkens für die res publica muss man allerdings einen Wunsch hinzufügen: nämlich dass er, bei aller verdienten Erholung, auch in Zukunft seine Stimme der ökonomischen Vernunft in den doch oft sehr irrationalen wirtschaftspolitischen Debatten erheben möge und dass wir noch viel von ihm hören werden.

Wolfgang Franz

DIE EIGER-NORDWAND UND DER KOMBILOHN: EINE REMINISZENZ



Wolfgang Franz war bis zum Jahr 2013 Präsident des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) und Vorsitzender des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. 2013 erhielt er das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Es ist erst rund 15 Jahre her, da galt Deutschland ökonomisch als der »kranke Mann Europas«. Die Ursachen der seinerzeitigen Misere waren Gegenstand zahlreicher Studien, Gutachten und Stellungnahmen unterschiedlicher Wissenschaftler und Institutionen. Eine besondere Aufmerksamkeit erlangte völlig zu Recht das im Jahr 2003 erschienene Buch von Hans-Werner Sinn mit der Titelfrage: *Ist Deutschland noch zu retten?* In mehreren Auflagen beschrieb das Buch in schonungsloser Offenheit die Reformnotwendigkeiten. Ein zweites Beispiel für eine fundierte, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Analyse der Schwächen Deutschlands stellt das Jahresgutachten 2002 des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung dar, welches mit *Zwanzig Punkte für Beschäftigung und Wachstum* betitelt war und ebenfalls häufig zitiert wurde. Der Titel gab sogar zu dem Kalauer Anlass, der Name »Agenda 2010« rühre daher, dass Bundeskanzler Schröder zehn

jener zwanzig Punkte in die Agenda 2010 aufgenommen habe.

Im Hinblick auf die Ursachenanalyse und die darauf basierenden Reformvorschläge wiesen beide Bücher beträchtliche Gemeinsamkeiten auf. Als eine der Hauptursachen identifizierten sie die beschäftigungsfeindlichen Schieflagen in den Systemen der sozialen Sicherung und im institutionellen Regelwerk des Arbeitsmarkts. Diese Sichtweise gab zu teilweise erbitterten Kontroversen Anlass. Zum einen wurde die Bedeutung dieser Defizite rundheraus bestritten. Etwas subtiler war dann zum anderen der Vorwurf, diese Fehlsteuerungen, so es sie denn überhaupt gebe, hätten sich, wenn überhaupt, nicht in dem Umfang verschärft, als dass sie die schubweise, treppenförmige Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Westdeutschland der vorangegangenen beiden Dekaden hätten erklären können. Vielmehr mangle es stets an ausreichender gesamtwirtschaftlicher Nachfrage. Übersehen wurde bei dieser Argu-